

Akademie der
Toblacher Gespräche

Accademia dei
Colloqui di Dobbiaco



Susanne Elsen

Muss in der Corona und Klima Krise die
ökosoziale Wende neu gedacht werden?

Muss in der Corona und Klima Krise die ökosoziale Wende neu gedacht werden?

Was stellt diese Krise mit unserer Gesellschaft an? Sie zwingt uns zum Anhalten. Wir erleben eine unvorstellbare Vollbremsung. Sie irritiert, verunsichert, macht mit Recht Angst, und stellt auf einmal Menschen, Aktivitäten und Institutionen ins Zentrum, die vorher kaum beachtet und honoriert wurden. Armut und sogar Hunger sind plötzlich auch bei denen angekommen, die sich vor wenigen Monaten noch auf der Seite der Gewinner sahen.

Die Corona-Krise legt gnadenlos Fehlentwicklungen und falsche Prioritäten in unserer Gesellschaft offen. Die soziale Ungleichheit ist in dieser Krise, die andauert, deutlicher geworden. Gleichzeitig können Menschen mit einem Kreativpotenzial, einem kritischen Bewusstsein, Menschen mit einer konsumkritischen Haltung und dem Wissen um die Notwendigkeit einer radikalen ökosozialen Wende die Krise als Chance verstehen. Wann, wenn nicht jetzt, können und müssen wir beginnen, etwas anders zu machen? In Kärnten hat innerhalb einer Woche der lokal-regionale Onlinehandel um 300 Prozent zugenommen, weil Menschen den Zusammenhang der Pandemie mit dem Welthandel verstanden haben. Tatsächlich bietet diese Krise die Chance, dass wir mal gründlich darüber nachdenken, was wir eigentlich wirklich wollen und brauchen.

Solche Prozesse und soziale Experimente brauchen aber Ermöglichungsstrukturen, ein Klima gesellschaftlicher Wertschätzung und auch materielle Förderungen. Ohne Existenzsicherung wird kaum jemand soziale Experimente angehen können. Wir müssen im Zusammenhang von Covid und der Notwendigkeit und Möglichkeit von tiefgreifenden Veränderungen auch das bedingungslose Grundeinkommen diskutieren.

Es wäre gleichwohl naiv zu glauben, dass die pure Notwendigkeit einer radikalen ökosozialen Wende kurzfristig und flächendeckend auch reale Änderungen generieren würde. Zu lange wurde das Wachstumsmantra, die Weltmarktfixierung, die Deregulierung, Sozialabbau, Privatisierung usw. also das ganze Repertoire des Neoliberalismus für die Entwicklung von Wirtschaft und Gesellschaft verordnet und die Alternativen abgewertet, marginalisiert oder aus dem historischen Gedächtnis getilgt, so dass es nicht so leicht ist den Hebel umzulegen.

Vielen Menschen ist klar, dass Verhaltensänderungen in Konsum, Mobilität und Lebensstil nötig wären, um klimafreundlicher zu leben. Die Einschränkungen der Corona-Zeit wünscht sich natürlich niemand, aber viele Menschen haben eine Vorstellung davon bekommen, dass manches in unserem Leben nicht unverzichtbar ist. Unsere Konsumwelt jedoch dreht sich weiter, und die Wirtschaftsverbände, Institute und

Regierungen sorgen sich, dass der Konsum weiter zurückgeht, nicht etwa, dass der Konsumrückgang im Sinne des Klimaschutzes nützlich sein könnte, weil weniger CO2 emittiert wird. Wie müssen die politischen Rahmenbedingungen gestaltet sein, damit ein einfacheres Leben interessant wird, damit nachhaltigere Alternativen günstiger werden? Genügt eine CO2-Steuer, um die Energie- und Transportkosten über den Preis auf die Verbraucher zu verlagern?

Heute wird die Klimakrise vor allem als ein Emissionsproblem wahrgenommen. Damit wird der Focus aufs Energiesparen, auf Energieeffizienz und Technologieoptimierung gelenkt. Doch es geht um ein Verbrauchs- und Lebensstilfrage, um eine gerechtere Verteilung des materiellen Wohlstands, es geht ums Zurückfahren des Ressourcenverbrauchs insgesamt, um ein neues Naturverhältnis, das sich von der Illusion der Herrschaft über die Natur verabschiedet.